

# Sommerlied

Autor(en): **Zersass, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671165>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 15. Juli 1937

Heft 20

## Sommerlied.

Tragen wir das Glück hinaus  
durch die weiten Auen.  
Erste Kirschen reifen aus,  
Wolke reift im Blauen.  
Schwalbenjunge üben Flug,  
denken auch ans Wandern.  
Noch heut Wald und Feld genug  
uns und allen andern.

Überm schmalen Wegrain schwingt  
keck ein Falterpärchen.  
Luft und Jubel rasch verklingt,  
Sommer ist ein Märchen.

Eine warme Juninacht  
hinter Hecken schlafen,  
hat noch keinen arm gemacht,  
Bettler oder Grafen.

Tragen wir das Glück nach Haus  
in die stillen Gassen.  
Sommermärchen — bald ist's aus,  
Glut und Glanz verblaffen.

Julius Zerkow.

## Einsamkeit.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

20.

„Man sieht, daß es dem Ende zugeht“, sagte Frau Jakobea, „wir sind vergessen, ehe wir gegangen sind.“

In einer der Stuben des großen Hauses wohnte schon Huldreichs Nachfolger. Am Sonntag sollte der Scheidende den Kommenden in die Gemeinde einführen. Was aber Frau Jakobea zu ihrem bitteren Worte veranlaßte, war der Umstand, daß wenige Besucher sich mehr im Pfarrhaus blicken ließen. Diejenigen, welche kamen, wendeten sich schon an den neuen Pfarrherrn.

„Auch Lehrer Fehr bleibt weg“, bemerkte Frau Rot in ihrer scharfen Weise weiter.

Mirrlein, die mit Huldreich in der Wohnstube weilte, als Frau Rot so sprach, neigte den Kopf und errötete.

Huldreich wendete sich unwillkürlich ihr zu. Das, was seine Mutter beklagte, befremdete ihn nicht. Aber als er das Mädchen anblickte, bewegte ihn die Frage, ob zwischen ihr und dem Lehrer etwas geschehen sei. Er sah die tiefe Verlegenheit in ihrem Gesicht, aber er fragte nicht. Es lag ihm alles fern, es war wie tot in ihm. Er sah auch beinahe aus wie ein Gestorbener. Sein Gesicht war ohne Farbe und eingefallen.

„Weißt du, was der Lehrer hat?“ wendete sich Frau Jakobea an Mirrlein. „Er hat sonst alle Tage hier gesteckt.“